

Wilsdruffer Tageblatt

Rationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und dem Postamt 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,50 Mk., bei Vorbestellung 3 Mk. monatlich. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Markt 1. Die Redaktion ist ebenfalls in Wilsdruff, Markt 1. Die Druckerei befindet sich in Wilsdruff, Markt 1. Die Anzeigenpreise sind in der Geschäftsstelle zu erfragen. Die Geschäftsstelle ist von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet. Die Redaktion ist von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet. Die Druckerei ist von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet. Die Anzeigenpreise sind in der Geschäftsstelle zu erfragen. Die Geschäftsstelle ist von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet. Die Redaktion ist von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet. Die Druckerei ist von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharand, Finanzamts Plossen.

Nr. 43. 84. Jahrgang. Freitag, den 20. Februar 1925

Preußen und das Reich.

Von besonderer parlamentarischer Seite wird um aus dem Preussischen Landtag geschrieen:

Ist nun wirklich das Ende der Preussenkrise da mit der Erklärung, die der neue preussische Ministerpräsident Marx namens des Ministeriums gab? Nimmt er an das zu haben, was er für seine Regierung braucht, nämlich das Vertrauen des Landtages? Diese Fragen aufstellen, heißt sie verneinen. Marx will der Opposition ein offenes Feldschlacht liefern, will im Parlament siegen oder scheitern. Erst der kommende Freitag oder der Sonnabend entscheidet darüber, welches das Schicksal der Marx'schen Regierung sein wird. Aber die Krise ist ja selbst dann nicht vorbei, wenn Marx für die Minister, die er sich gewählt hat, am Schluss der Debatte über die Regierungserklärung vielleicht ein Vertrauensvotum erzielt.

Ob er dieses erzielt, das ist ja an und für sich schon zweifelhaft. Vielleicht wird auch sehr wieder von irgend einer Partei der Opposition ein Antrag gestellt, der Regierung das „Vertrauen“ auszusprechen. Der Antrag ist natürlich nicht ernst gemeint, ist parlamentarische Taktik. Denn um dem Ministerium das Vertrauen des Landtages auszusprechen, muß die Opposition eine Stimme über die absolute Mehrheit aufbringen, also 228 Stimmen, da der Landtag 450 Mitglieder zählt. Daher stellt man dann ein Vertrauensvotum und lehnt es selbst ab. Derart stehen die Dinge auf des Messers Schneide, daß die Opposition unter Umständen zu solchen Mitteln parlamentarischer Taktik greift, um ihr Ziel zu erreichen.

An der Stellung der Parteien rechts vom Zentrum hat sich nichts geändert dadurch, daß nicht mehr ein sozialdemokratischer Ministerpräsident an der Leitung Preußens steht, sondern der Zentrumsmann Marx. Geändert hat sich auch dadurch nichts an dieser Haltung, daß das Zentrum drohte, seine bisherige Stellung im Reichskabinett Luther einer neueren Regierung zu unterziehen, wenn in Preußen die Rechte in ihrer unbedingten Opposition gegen Marx verharren würde. Diese Drohung hat nicht den geringsten Einfluß ausgeübt, weil man auf der Rechten überzeugt ist, daß das Zentrum die Durchführung einer neuen Krise im Reich gar nicht riskieren würde.

Marx hat es an Bemühungen nicht fehlen lassen, namentlich die Deutsche Volkspartei zu einer anderen Stellungnahme zu veranlassen. Vielleicht wäre ihm das gelungen, wenn er es hätte vermeiden können, einen Sozialdemokraten in sein Kabinett aufzunehmen zu müssen. Als unmöglich sah die Deutsche Volkspartei einen Wechsel ihrer Stellung an, als bekannt wurde, daß Seevering Innenminister in Preußen bleiben sollte. Seevering ist, das geben ihm Freunde wie Gegner ohne weiteres zu, überhaupt die stärkste Persönlichkeit über die die Sozialdemokratie zurzeit verfügt. Aber auch die unfruchtbarste Persönlichkeit; nicht nur die Deutschenationalen, sondern auch die Volksparteiler haben es als untragbar bezeichnet, ein Kabinett zu unterstützen, in dem Severing eine oder die vielleicht maßgebende Rolle spielt, weil die gesamte innere Verfassung Preußens in seiner Hand liegt. Das ist auch ausschlaggebend geworden für die Haltung der Wirtschaftspartei, die parlamentarisch das Jünglein an der Wage bildet und mit deren Hilfe Marx vielleicht eine parlamentarische Grundfrage erreicht hätte, die ihm das Regieren möglich machte. Aber die Sozialdemokratie, die auf ihre zwei bisherigen Ministerposten (Präsidentium und Handel) verzichtet hat, bestand unbedingt darauf, daß wenigstens Severing im Ministerium bliebe. Gegen die Sozialdemokratie wollte und will Marx nicht regieren, ebensowenig, wie er das im Reich wollte. An dieser Stellungnahme ist er im Reich freilich gescheitert; ob ihm das gleiche Schicksal auch in Preußen beschieden ist, darüber entscheidet vielleicht schon die Abstimmung im Landtag, sicherst aber die alternächste Zeit, selbst wenn ihm dort ein Vertrauensvotum beschieden sein sollte.

Gegen eine Rechtsentwicklung in Preußen bei der Lösung der Krise wurde aus der Mitte eingewendet, es müsse ein Gegengewicht gegen die Entwicklung im Reich erhalten bleiben. Es fragt sich nur, ob sich diese Position im Hinblick auf die parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse wird durchführen lassen. Immer muß daran festgehalten werden — die Geschichte des Kabinetts Cuno beweist das — wie entscheidend es auch für die Reichspolitik war, welche Regierung das preussische Steuerbudget führte. Der größte deutsche Staat hat nur wenig von dem Einfluß eingebüßt, den er seit den Tagen der Bismarckschen Verfassung auf das Reich ausübt. Darum ist der Kampf um die Macht in Preußen so erbittert, ist die Lösung der Krise so schwierig; denn noch immer gilt Bebel's Wort, für alle Parteien allerdings: „Haben wir erst Preußen, dann haben wir alle.“

Rumäniens Wirtschaftskrieg.

Deutschland behält sich freie Hand vor. Der rumänische Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, in der alle Behörden aufgefordert werden, ihre geschäftlichen Beziehungen und Verhandlungen mit deutschen Staatsbürgern oder Vertretern des deutschen Staates

Jugoslawien folgt dem Beispiel Rumäniens.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“
Berlin, 19. Februar. Wie die Tägliche Rundschau von gutunterrichteter diplomatischer Seite erfährt, werden von Jugoslawien ähnliche Repressalien gegen die deutschen Minderheiten ergriffen wie in Rumänien. Sie erfährt dazu weiter, daß bereits deutsche Staatsangehörige aus Jugoslawien ausgewiesen worden sind und schreibt, man könne sich dem Eindruck nicht verschließen, daß bei diesem Vorgehen sowohl in Jugoslawien wie auch in Rumänien Frankreich die Hände im Spiele habe, um auf diese Weise Repressalien bei den Verhandlungen über den Handelsvertrag gegen Deutschland auszuüben.

Zum rumänisch-deutschen Konflikt.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“
Berlin, 19. Februar. Wie die Morgenblätter melden, liegen bis Mittwoch an zuständiger Stelle keinerlei amtliche Nachrichten über die von rumänischer Seite in dem deutsch-rumänischen Konflikt angedrohten Repressalien vor. Von rumänischer Seite wurde bislang mit folgenden Maßnahmen gegen Deutschland gedroht: Die Liquidierung des noch nicht liquidierten Vorkriegseigentums in Rumänien, die Einführung der 20prozentigen Einfuhrabgabe auf deutsche Waren, die Einführung von Maximalzöllen — die Maximalzölle sind dreimal so hoch wie die gewöhnlichen — die Liquidierung des seit der Ratifikation des Versailler Vertrages in Rumänien neu erworbenen deutschen Privateigentums. Wenn auch bisher amtliche Meldungen über die Durchführung der Repressalien nicht vorliegen, empfiehlt sich doch, mit Rücksicht auf die Möglichkeit rumänischer Maßnahmen taktische Vorsicht im Geschäftsverkehr mit Rumänien.

abzubrechen. Auch die Schiffe, die rumänisches Öl nach Deutschland liefern sollten, wurden zurückberufen. In Bukarest politischen Kreisen verlautet, daß die rumänische Regierung den deutschen Gesandten verständigt habe, daß, sobald die deutsche Antwortnote nicht zufriedenstellend sei, das Vermögen der Deutschen in Rumänien sequestriert werde und der Anteil deutscher Staatsbürger an rumänischen Unternehmungen zugunsten des rumänischen Staates beschlagnahmt würde.

Damit hat also Rumänien den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland auf der ganzen Front eröffnet. Reichsaussenminister Dr. Stresemann gab im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags Erklärungen über das gegenwärtige Verhältnis Deutschlands zu Rumänien: Nachdem er mitgeteilt hatte, daß sich die Meldungen über Ausweisungen von Deutschen bisher nicht bestätigt hätten, betonte er allerdings, daß Repressionsmaßnahmen in Rumänien erzwungen würden, denen gegenüber die deutsche Reichsregierung sich vollkommen freie Hand vorbehalten werde. Dr. Stresemann wandte sich mit besonderer Entschiedenheit gegen die Möglichkeit, daß die rumänische Regierung etwa dazu vorschreiten könnte, deutsche Privateigentümer für einen Konflikt zwischen den beiden Regierungen haftbar zu machen und auf die schweren internationalen Folgen hinwies, die ein solches Vorgehen für das Ansehen und das Rumänien in internationalen wirtschaftlichen Kreisen entgegenzubringende Vertrauen haben würde.

Der Kontrollbericht übergeben.

Neue interaktivierte Besprechungen. Der Schlussbericht der interaktivierten Militärkontrollkommission ist am Mittwoch früh der Votschasternotenz offiziell übergeben worden. Es steht noch nicht fest, ob und in welcher Form der Bericht veröffentlicht werden soll. Während einige französische Blätter melden, daß französischerseits auf die unverzügliche Veröffentlichung des Berichts Wert gelegt werde, heißt es andererseits, daß zunächst der Versuch gemacht werden soll, zwischen Paris und London eine Einigung über das weitere Vorgehen der Alliierten Deutschland gegenüber herbeizuführen.

Der Streit um die Ruhrdenkschrift.

Presestimmen von haben und drüben. Über die Denkschrift der Regierung zu den Ruhrdenkschriften, den der Denkschrift beigefügten Brief des verstorbenen Hugo Stinnes und den ganzen Fragenkomplex haben sich lebhaft Auseinandersetzungen entwickelt. So beschäftigt sich auch die Zeit, daß dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann nabelebender Oran, mit der Unvollständigkeit der

Deutschland und der Völkerbund. — Eine Unterredung mit Paul Boncour.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“
Berlin, 19. Februar. Die Bossische Zeitung meldet aus Genf: Der französische Delegierte im Völkerbundsrat Paul Boncour, Präsident der Landesverteidigungscommission der französischen Kammer erklärte dem Korrespondent der Bossischen Zeitung im Laufe eines Gespräches über die voraussichtliche Behandlung der Note der deutschen Regierung an den Völkerbund, die auf der Märztagung des Völkerbunds steht, folgendes: Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß der Rat irgend eine Ausnahme zu Gunsten Deutschlands von den Bestimmungen des Völkerbunds zulassen kann. Das einzige, was Deutschland fordern kann, ist gleichberechtigte Behandlung im Rate, die ihm zugesichert worden ist. Aber im übrigen liegt es meiner Ansicht nach im Interesse der deutschen Regierung selbst, keine Ausnahme zu verlangen. Ich finde auch, daß die Militärkontrolle für Deutschland den Charakter der Erniedrigung verlieren würde, wenn diese Kontrolle von einem Organismus ausgeübt wird, dem die deutsche Regierung selbst als gleichberechtigt angehört. Schließt sich aber Deutschland selbst davon aus, so ist es seine eigene Schuld, wenn die Kontrolle ihren für Deutschland erniedrigenden Charakter beibehält. Auf den Einwand, daß man in Deutschland nur wünsche, daß die Abrüstung Deutschlands bei der Ausführung des Artikels 16 des Völkerbundsvertrages Rücksicht genommen würde, erklärte Paul Boncour, es sei selbstverständlich, daß die besondere Lage jedes Landes berücksichtigt werde.

natt, der sozialdemokratische Wortführer, der im Verein mit der Germania scharfe Angriffe gegen die Regierung richtete, welche an der Regierungsdarstellung Fälschungen anzubringen die Germania behauptet in Bezug auf die Denkschrift. Eine schlechte Sache hat einen schlechten Verteidiger gefunden. Wenn die Sache tatsächlich so „schlecht“ sei, wie die Germania meine, so ginge ihre Kritik auf das Konto Marx wenn alle Auszahlungen seien in der Zeit erfolgt, in der Herr Marx die Führung des Kabinetts hatte. Wenn der Wortführer aber schreie, am 20. Oktober 1923 hat sich Hugo Stinnes erklärt, brüchsig zu erklären, es müsse der nötige Zeitraum für Verhandlungen mit der Weimar unbedingte gewonnen werden, da sonst Rhein und Ruhr im preussischen und vielleicht deutschen Staatsverband abgeschrieben werden müßten. So sei das eben eine Fälschung. Denn im Wortlaut des Stinnes-Briefes sei zu lesen, daß die Vergarbeiterverbände im wesentlichen, vertreten durch den Vergarbeiterverband, auf die Industriellen eingewirkt habe, für die Finanzierung der Reparationsleistungen bei dem Reichspräsidenten und dem Reichspräsidenten einzutreten. Und nun sei das, was der Wortführer Hugo Stinnes in den Mund lege, als Argument angeführt das die Vertreter der Vergarbeiter den Industriellen gegenüber geltend gemacht haben. Wenn also jemand erschreckliche Drohungen ausgeföhren habe, so sei es gewiß nicht Hugo Stinnes gewesen.

Deutscher Reichstag.

(27. Sitzung.) OB. Berlin, 18. Februar. Der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf über die Aufnahme von Auslandszinsen durch Gemeinden und Gemeindeverbände wurde dem Haushaltsausschuss überwiesen. In dritter Lesung angenommen wurde der Gesetzentwurf über die Todesstrafe für Kriegsverstöße. Als Zeitpunkt der Inkraftsetzung des Gesetzes wurde der 1. März d. J. bestimmt. Es folgte dann die Beratung des Antrages Müller-Branden (Cos.) auf Vorlegung des Entwurfs eines

Schanckfängengesetzes.

Der Ausschuss empfahl Annahme. Abg. Strauß (Wirtsch. Pgg.) erklärte, seine Partei könne die Notwendigkeit eines Schanckfängengesetzes absolut nicht anerkennen. Mit einem Gesetz gegen die Gastwirte werde man nie die Trunksucht bekämpfen. Inzwischen ist ein deutscher nationaler Antrag Straußmann und Graf Westarp eingegangen, der für den Fall der Ablehnung des Ausschussantrages schleunigst einen Gesetzentwurf zum Schutze der Jugend gegen die Gefahr des Alkoholismus und zur Verbesserung des Schanckfängenswesens unter Ablehnung der Erodenlegung Deutschlands fordert. Abg. Dr. Strahlmann (Dtn.) erklärt, der Antrag bleibe mit dem Zwecke, endlich Ordnung in das Gastwirtsgeverbe zu bringen. Aber die gute Wirkung des Kampfes gegen den Alkoholismus in Amerika könne kein Zweifel sein. Abg. Vides (D. Sp.) begründete es, daß endlich mit der Entschuldig von Straßmann durch Trunkenheit Schluss gemacht werde. Abg. Stöder (Komm.) erklärte, die kommunistische Partei führe den Kampf gegen den Alkohol in erster Linie als Kampf gegen den Kapitalismus. Abg. Rolke (Wirtsch. Pgg.) betonte, daß mäßiger Alkoholgenuß vernehmlich wirke und Gegenstände ausgleiche. (Große Heiterkeit und Lulle. Also der damit in den Reichstag!) In der weiteren Debatte äußern sich noch die Abg.

Dr. Woyze (203), Sparrer (204), Frau Weber (205), Schirmer (Waver. Sp.), Frau Schröder (206) und Frau Läderer (207).

Der Antrag des Ausschusses, der für die Annahme des sozialdemokratischen Antrags eintritt, wurde darauf in no...

Darauf setzte das Haus die zweite Lesung des Haus...

Untersuchung des Dortmunder Unglücks.

Ungeheure Kohlenstaubmengen.

Nach einer Austastung des Bergarbeiterverbandes hat die Untersuchungskommission für das Grubenunglück auf der Zeche „Minister Stein“ an der Unglücksstelle das Vorhandensein von ungeheuren Kohlenstaubmengen festgestellt.

Der Reichstaatsabgeordnete Imbusch hielt in Mdrö eine Rede, in der er sich mit der Schlagwetterexplosion auf „Minister Stein“ und mit der Schuldfrage beschäftigte.

Kleine Nachrichten

Für die Dortmunder Opfer.

Berlin, 18. Februar. Der Berliner Magistrat hat beschlossen, durch Trankheitsvorklage bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 20 000 Mark für die Hinterbliebenen der Opfer des Dortmunder Zechenunglücks zu beantragen.

Kleine Goldvorkommen auf Island?

Hamburg, 18. Februar. In Südisland, etwa 50 Kilometer von Reykjavik, ist ein mächtiges Goldvorkommen von unbedeutendem Wert erschlossen worden.

Wohnerschöpfung in der Münchener-Blabacher Textilindustrie.

München, 18. Februar. Aus Grund des Schiedspruches und der davon anschließenden Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitervereinigungen der Textilindustrie des Münchener-Blabacher Bezirks werden die Löhne in der Münchener-Blabacher Textilindustrie mit Wirkung vom 9. Februar allgemein um 5 % erhöht.

Bayern verlangt Abbau der Fabrikabfertigung.

München, 18. Februar. Im Bayerischen Landtag teilte der Minister des Innern mit, daß Bayern nachdrücklich für den Abbau der lästigen Fabrikabfertigung bei der Reichsregierung eingetreten sei.

Neues aus aller Welt

Verhaftung einer Bande von Fleischdieben. Auf dem südlichen Schlachthof in Berlin wurden in der letzten Zeit wiederholt Fleischdiebstähle verübt und mehrere Einbrecherfaktionen inhaftiert gemacht.

Die Jungfrauenbahn genehmigt. Die bayerische Staatsregierung hat dem Projekt einer Bahn auf den Ostapfel der Jungfrau nach den Plänen des Ingenieurs Gathrein die Genehmigung erteilt.

Explosion auf der Hütte „Phönix“. Beim Abbläuen von Sauerstoffabfällen entstand auf Hütte „Phönix“ eine Explosion. Das Kopfstück einer Platte flog gegen die Trommel und setzte den Betrieb still.

Um die Sommerzeit. England, Frankreich und Belgien verhandeln im Augenblick über die Einführung der Sommerzeit, im gemeinschaftlich vorzugeben.

Lebenslicht und Elektrizität. Der italienische Staatskommissar für die elektrische Energie kündigt an, daß er infolge der ungünstigen Wiedererlässe genehmigen sein werde, den elektrischen Verbrauch einzuschränken und verlangen werde, einen obligatorischen Nachttag in der Woche bei jenen Industrien der Lombardei und in Piemont, die elektrische Energie benötigen, einzuführen.

„Das Angales“ soll nach England fahren. Nach einer Mitteilung des Admirals Moffett tritt das Lustschiff „Das Angales“ die neunzehnte Reise nach den Bermudas an.

Deutschlands Rachegeist. (Zu Chamberlain's Rede).



Durch das ewige Angstgeschrei Frankreichs angesteckt, läßt auch John Bull an, das deutsche Gespenst zu sehen!

Bunte Tageschronik

Hamburg. Der als verloren gemeldete deutsche Motorleger „Christine“ ist im Hafen von Kopenhagen eingelaufen.

Mex. Bei einem Anaristkmander in der Nähe von Piedrasblancas stürzte ein französisches Militärflugzeug ab.

London. Wie die Blätter melden, leiden 20 Mitglieder des Parlaments an Grippe.

Moskau. In der Nähe von Benja stürzte ein mit Passagieren besetztes Junkers-Flugzeug ab.

Welt und Wissen.

w. Maurus Notals hundertster Geburtstag. Am 19. Februar feiert sich zum hundertstenmal der Tag, an dem der ungarische Dichter und Schriftsteller Maurus (Mór) Jókai geboren wurde.

w. Sven Hedin 60 Jahre alt. Eigentlich heißt er jetzt Sven von Hedin, denn er ist nach der Heimkehr von einer seiner großen Forschungs- und Entdeckungsfahrten vom König von Schweden in den Adelstand erhoben worden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 19. Februar 1925.

Meckblatt für den 20. Februar.

Connenauzug 7. Wonsauzug 2. B. Connenunterzug 2. Wonsunterzug 2. B.

1810 Andreas Hofers Erbscheidung - 1871 Thiers trifft zu den Friedensverhandlungen in Versailles ein.

Zu den Stenervorauszahlungen im Februar. Aber die im Februar 1925 fälligen Vorauszahlungen auf Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Vermögenssteuer verlaufen von zuständiger Stelle:

Die Neugestaltung der Gewerbesteuer in Sachsen. Wie der sächsische Finanzminister wiederholt angekündigt hat, wurde im Finanzministerium ein neues Gewerbesteuergesetz vorbereitet.

„Ein Tag im Schwarzwald.“ Was das gestern Abend ein Leben und Trübel in den prächtig besetzten Räumen des Hotels „Goldener Löwe“, wo der MGV „Sängertranz“ seinen Maskenball abhielt.

Landtags-Sprechtag. Sonnabend den 21. Februar nachmittags 2 1/2 Uhr findet in der „Sonne“ in Meissen ein Sprechtag statt.

Tierseuchen. Der amtliche Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierseuchen in Sachsen am 15. Februar d. J.

Vertrag für gärtnerischen Pflanzenschuh. Die Stelle für gärtnerischen Pflanzenschuh an der Höheren Staatschule für Gartenbau zu Pillnitz wird im Auftrage an den dreifachen Sonderehrmann im Jahre 1924 am 2., 3. und 4. März einen weiteren Sonderehrmann durchzuführen, der die Auswertung der Schädigungen an pflanzlichen Organen zum Thema hat.

13. Sächsisches Wettin-Bundes-Schießen. Das 13. Sächsische Wettin-Bundes-Schießen findet vom 2.-9. August in Schneeberg im Erzgebirge statt.

Tanneberg. (Landwirtschaftlicher Verein.) Am 14. Februar 1925 hielt der Landwirtschaftliche Verein Tanneberg eine Sitzung ab.

Die Wohnungsnot im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen.

In der Bezirksauskunftung am Montag wurde auf Grund einer Umfrage der Amtshauptmannschaft in sämtlichen Gemeinden des Bezirks über die Wohnungsverhältnisse im Bezirk berichtet.

18 Gemeinden 3, 10 Gemeinden 4, 9 Gemeinden 5, 5 Gemeinden 6, 4 Gemeinden 7, 5 Gemeinden 8 verheiratete Wohnungsuchende. Die Gemeinde Brodowiz hat 53, Coswig 111, Gröbern 12, Grumbach 15, Kesselsdorf 24, Köthig 32, Meisatal 72, Niederbau 46, Oberau 16, Sörnewitz 10, Scharfenberg 31, Siebenlehn 68, Weindöbha 156 und Zehren 11 verheiratete Wohnungsuchende. Im gesamten Bezirke der Amtshauptmannschaft Meißen, mit Ausnahme der selbständigen Städte, sind 998 verheiratete Wohnungsuchende registriert worden. Davon haben 646 Wohnungsuchende Kinder, 160 Wohnungsuchende haben drei und mehr Kinder. In zu räumenden Deputat- oder Werkwohnungen sind 81 verheiratete Wohnungsuchende, zumeist Landarbeiterfamilien, untergebracht. Außerdem suchen 369 verlobte Paare Wohnungen. Nur 21 Gemeinden haben angezeigt, daß in ihnen noch beschlagnahmt werden könne. Unter diesen Räumern werden angegeben: ein Jagdhaus, das Hinterhaus eines Gasthauses, das Nebengebäude eines Pfarrgrundstückes, ein Schloß und Räume in einem Rittergut und einige andere Räume, hinsichtlich deren das Beschlagnahmeverfahren bereits schwebt oder die nicht oder nur zum Teil der Wohnungsmangelverordnung unterliegen. Die Anträge, ob Bezirksangehörige bereit sind, Eltern oder andere bejahrte Verwandte bei sich aufzunehmen, ist völlig ergebnislos verlaufen. Die Antworten lauten dahin, daß Aufnahmen schon erfolgt, weitere wegen Platzmangels nicht möglich sind oder daß diese Regelung abgelehnt wird. Man sieht aus diesem Ergebnisse, daß die Wohnungsnot auch im Meißner Bezirk ihren Höhepunkt erreicht hat. Der diesige Bezirk hat unter dieser Not besonders zu leiden, weil der häufige Wert- oder Deputatwohnungstausch fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Das Wohnungsamt hat entlassene landwirtschaftliche Arbeiter, die Werkwohnungen inne haben, besonders vordringlich zu behandeln. Das gleiche trifft für entlassene Betriebsangehörige der Industrie zu, sobald Räumungsurteile vorliegen. Räumungsurteile können sehr schnell erwirkt werden. Da dauernd entlassene Betriebsangehörige vorgebracht werden müssen, haben gewöhnliche Wohnungsuchende kaum noch Aussicht, jemals eine Wohnung zu bekommen. Wenn man sich nicht über das Wohnungsamt laut wird, so liegt dies nicht am Mangel an gutem Willen der Beamten, sondern ist als Ausfluß des Wohnungselends überhaupt zu betrachten. Das Wohnungsamt der Amtshauptmannschaft bittet um Vertrauen aller Kreise und verspricht alles einzusetzen, um es zu verdienen. Es wird gegen jedermann nach Kräften hilfsbereit sein.

Wohnen hängt zusammen mit Bauen. Diese beiden Themen bildeten wohl seit keiner Zeit so das Tagesgespräch, wie seit Kriegsende bis in die Jetztzeit. Die Amtshauptmannschaft hat am Schluß ihres Rundschreibens auch hervorgehoben, daß die einzige, erfolgversprechende Maßnahme zur Behebung der Wohnungsnot nach wie vor der Wohnungneubau bleibt. 39 Gemeinden haben sich auf die Anfrage bereit erklärt, im laufenden Jahre unter gewissen Voraussetzungen je einen Neubau auszuführen oder dem Bezirksverband gegenüber Bürgerschaft für einen Neubau zu übernehmen. 11 Gemeinden glauben, durch Aus- oder Aufbau der in ihrem Besitze befindlichen Häuser (Gemeindehäuser) mit geringeren Mitteln noch Wohnungen einbauen zu können. Die Frage der Wohnungsnot ist heute nichts als eine Finanzfrage. Die Baukünstler werden es fertig bringen, die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung und den Bauarbeitermangel zu bewältigen. Was ungelöst ist, ist nur die Finanzierung. Der Bericht schloß in der Hoffnung, daß es den berufenen Stellen gelingen möchte, das erstrebte Ziel zu erreichen und den Gemeinden für Bauzwecke durch den Bezirksverband noch in diesem Jahre Darlehen zu vermitteln. Von den Ausführungen wurde Kenntnis genommen und sie dem engeren Ausschuss zur Behebung der Wohnungsnot im Bezirke der Amtshauptmannschaft Meißen als Anträge überwiesen.

Berichtigung.

Von Seiten des Bezirksvereins Wilsdruff im Bund sächsischer Gemeindevorstände wird uns geschrieben:

„Alle Mitglieder des Vereins der nicht berufsmäßigen Bürgermeister im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff hätten es für ihre Pflicht zu erklären, daß der in den Amtsblättern des Meißner Bezirkes bekanntgegebene Bericht „Amtstage“ der Wilsdruffer Sitzung vom 3. Februar d. J. nicht allenthalben den Tatsachen entspricht. Die Ausführungen eines Herrn Bürgermeisters zu Herrn Amtshauptmann Schmidt waren lediglich eine rein persönliche Anschauung dieses Herrn. Aus dem Kreise der Anwesenden ist Zustimmung dazu nicht erfolgt.“

Auch die Behauptung in dem sozialdemokratischen Antrage nach Schluß der letzten Bezirksauswahlung: „wäre so Enttäuschungen vieler nicht berufsmäßiger bürgerlicher Bürgermeister in der Bürgermeisterkonferenz im Bezirk Wilsdruff beseitigt“ entspricht ebenfalls nicht den Tatsachen.“

Sachsen und Nachbarchaft

Dresden. (Das alte Hofbrauhaus in Flammen.) Gestern nachmittags 4 1/2 Uhr brach im Mittelbau des alten Hofbrauhauses in Vorstadt Cotta, das seit einigen Jahren die Pianofabrik Gebrüder Zimmermann A. G. beherbergt, Feuer aus. In den oberen Etagen, wo das Feuer ausbrach, befinden sich ausschließlich Lagerräume und Arbeitsräume. Die Belegschaft hatte die Fabrik bereits verlassen. Nur sechs Meister waren noch anwesend. Die Flammen schlugen sobald durch das Dach und zerstörten es. Das Feuer griff auch auf das Quergebäude über, konnte aber nach mehrstündiger angestrengter Arbeit niedergelämpft werden. Erst 11 Uhr abends war die Gefahr endgültig vorüber. Nach Abräumen der Feuerwehren blieb eine Wache an der Brandstelle zurück. Drei Feuerwehrmänner sind leider in Erfüllung ihrer schweren Pflicht zu Schaden gekommen; einer hat eine Augenverletzung, ein anderer eine Fußverletzung davon getragen. Der Schaden, den die Firma durch den Brand erleidet, dürfte ziemlich beträchtlich sein, da in den Sälen viel wertvolles Holzmaterial, insbesondere Fournier- und Polierholz und auch Halbfabrikate lagerten. Mehr die Entstehungsurache ist zur Zeit nichts bekannt. Es wird vermutet, daß der Brand durch Kurzschluss im Fabrikstuhl entstanden ist. Die gesamte Belegschaft der Fabrik zählt etwa 350 Mann. Der Betrieb dürfte durch den Brand kaum unterbrochen werden.

Ottendorf-Okrilla. Vom Auto angefahren und tödlich verunglückt ist gestern das 15jährige Töchterchen des Glasarbeiters Heine. Auf bisher noch nicht völlig aufgeklärte Weise hat sich der Unfall gestern in der 8. Abendstunde vor der Matthesen Gärtnerei zugetragen. Die Insassen, Dr. Sch. leisteten

de 1. Hilfe und brachten mittels Auto das aus Kopfwunden blutende Kind zu Herrn Dr. Goldammer, der sehr schwere Verletzungen des Kopfes feststellen und trotz großer Müheleistung das weidende Leben nicht zurückrufen konnte. Möchte das Unglück für alle Eltern, Lehrer und Erzieher ein Mahnruf sein, die Kinder dahin zu bringen, daß sie einsehen, die Straße ist nicht für Spiele, sondern nur für den Verkehr geschaffen. Möchten aber auch alle Auto- und Motorradfahrer mit ihrem Tempo durch den Ort sich Mäßigung auferlegen.

Königsbrück. (Tödlich verunglückt.) Auf der abfallenden Straße am Bahnhof verlor ein 15jähriges Mädchen aus Hörsdorf die Gewalt über ihr Fahrrad, fuhr in den Straßengraben und stürzte so unglücklich auf einen eisernen Gartenzaun, daß ihm eine der eisernen Spitzen in den Hals drang. Das Kind verstarb bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Öbbau. (Erweiterung eines Kinderheims.) Das Kinderheim der Sächsischen Reichsschule in Sobland a. d. Spree soll eine Erweiterung erfahren, so daß künftig 50—60 Kinder darin Aufnahme finden können. Der erweiterte Landesvorstand der Sächsischen Reichsschule beschloß, den Erweiterungsbau sofort zu beginnen, damit das Kinderheim bereits vom 1. Mai an wieder belegt werden kann.

Meißen. (Ein Bubenstreich.) Auf dem Kommunikationswege von Glaubitz nach Zehden wurden von gemeinen Buben 97 Obstbäume durch Abschlagen der Kronen und Abreißen von Ästen beschädigt. Für Ermittlung der Täter haben die Gemeinde Glaubitz und die Amtshauptmannschaft eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

Limbach. (Auflösung des Stadtverordnetenkollegiums.) Auf Grund von § 183 der Gemeindeordnung hat der Minister des Innern das Stadtverordneten-Kollegium in Limbach aufgelöst, da es durch das Verhalten der Kommunisten arbeitsunfähig geworden ist.

Markersdorf. (Diamantene Hochzeit.) Am 19. Februar feiert das Friedrich August Friesehe Ehepaar in Markersdorf bei Chemnitz das Fest der diamantenen Hochzeit.

Rochlitz. (Jugendherberge.) Christliche Vereine, Wandervogelbünde, Kaufmann, Jugendbund und Arbeiterjugend wollen in Rochlitz gemeinsam eine Jugendherberge errichten.

Delsnitz. (Einführung ungarischer Feldhasen.) Eine Anzahl Revierpächter hat es übernommen, ungarische Feldhasen hier einzuführen und auf ihren Revieren auszusuchen, um damit eine Hebung des durch den Krieg, die Pflanzensuche und den vorjährigen langen Winter arg mitgenommenen Wildstandes zu erreichen.

Leipzig. (Abkehr vom Kommunismus.) Nachdem schon im Metallarbeiterverbande die Kommunisten eine schwere Niederlage erlitten haben, sind nun auch in der am 17. Februar stattgefundenen Generalversammlung der Verwaltungsstelle Leipzig des Deutschen Werkbundes nur Vertreter der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung gewählt worden. Es war den Kommunisten nicht möglich, auch nur einen ihrer Vertreter in die Ortsverwaltung zu bringen.

Duz. (Besteuerte Kiebitze.) Die Stadtverwaltung von Duz hat beschlossen, eine Abgabe vom Kartenspiel einzuführen. Die Abgabe beträgt für jedes Spiel und jeden Teilnehmer am Kartenspiel, sowie für die Kiebitze zwei Kronen bis zur Dauer von 6 Stunden, bei längerer Dauer des Spieles ist die Abgabe neuerlich zu entrichten.

Wetterbericht

Wachsend bewölkt, höchstens am Anfang noch vereinzelt Schauer, kühl. Oberes Erzgebirge, mittlere Höhenlagen Nachtfrost. Nordwestliche, zeitweise böige Winde.

Schlaflosigkeit.

Von San.-Rat Dr. E. Graeber in Friedenan.

Alle diejenigen, welche sich eines gesunden Schlafes erfreuen, besitzen ein köstliches Gut, dessen Wert sie aber meist erst schätzen lernen, wenn sie es verloren haben. Dieser ist dies recht oft der Fall. Die Zahl der an Schlaflosigkeit Leidenden ist Legion. Sie kann sich in verschiedener Weise äußern. Bei den einen macht sie sich nur dortin geltend, daß die Betroffenen sehr lange wachliegen, dann aber gut schlafen. Andere schlafen rasch ein, aber schon nach wenigen Stunden ist es mit dem Schlaf vorbei. Wieder andere wachen so und so oft in der Nacht auf, oft ohne äußere Störung, besonders aber, wenn Geräusche, selbst leichter Art, auch solche auf der Straße, durch die Gesunde absolut nicht verührt werden, sich einstellen. Am schlimmsten daran sind diejenigen, welche die ganzen Nächte schlaflos verbringen. Freilich gibt es hier arge Übertreibungen. Nicht alle, welche klagen, sie hätten die ganze Nacht „kein Auge geschloßen“, sagen die Wahrheit; und wenn gar gemammert wird, viele Nächte hintereinander habe sich dies ereignet, so ist das gar oft eine — wenn auch unbedeutende — Lüge. Solche Leute haben doch hier und da ein halbes oder ganzes Stündchen ein „Nickerchen“ gemacht, ohne sich dessen bewußt zu werden. Aber selbst bei denen, welche einige Nächte hindurch nur wenige Stunden ihres Schlafes einbüßen, ist dies von wesentlicher Bedeutung. Nur vereinzelt Menschen ist es gegeben, überhaupt nur mit wenigen Stunden Schlaf auszukommen; die meisten, namentlich diejenigen, welche den ganzen Tag körperliche oder geistige Arbeit leisten müssen, benötigen eines 7- bis 8stündigen ungestörten Schlafes.

Die Bekämpfung der Schlaflosigkeit ist sozusagen das tägliche Brot des Arztes, dem es auch in der Regel gelingt, dem Leiden Herr zu werden. Zunächst gilt es, den Ursachen — sie sind sehr mannigfaltig — nachzuspüren und sie zu beseitigen. Nicht selten findet sich ein körperliches Leiden — der Schmerz liegt das ja auf der Hand — durch das die Schlaflosigkeit bedingt wird. Das Hauptkontingent der Schlaflosen stellen allerdings die nervösen, hysterischen, die „Nervösen“, meist geistige Arbeiter, Leute mit ständiger Lebensweise, die zu wenig körperliche Bewegung haben, zu sehr die frische Luft entbehren. Managen von diesen „Stubenhockern“ wurden trotzdem sich eines besseren Schlafes erfreuen, wenn nicht Gelegenheiten sich in die Situation verschlimmern. Sie sind so zahlreich, daß ich sie nicht alle aufzählen kann; die Kunst des Arztes ist es, die ganze Lebensweise des Schlaflosen bis in alle Einzelheiten hinein zu beleuchten und an dem richti-

gen Punkte den Hebel anzulegen. Die einen essen zu spät Abendbrot oder genießen abends zu schwere, zu unverständliche Dinge. Die anderen genießen am Tage (oder gar abends!) zu viel Kaffee, Tee, Nikotin. Das eine Mal ist zu spätes oder zu frühes Zubettgehen der munde Punkt, ein anderes Mal das Ansehen bzw. Anhören aufregender Filme und Theaterstücke. „Spannende“ Lektüre vor dem Schlafengehen usw. Sehr oft gelingt es, durch die Beseitigung solcher schädigender Momente — die selbstverständlich auch bei Nervösen, bei Nichtstübendern Schlafstörungen hervorrufen können — das Übel wirksam zu bekämpfen. Wer einem Stubenhocker den Rat gibt, vor dem Zubettgehen Zimmergymnastik zu treiben, noch besser: ein Stündchen spazierenzugehen oder eine kleine Stadttour zu machen, kann oft Wunder erreichen.

Sehr günstig wirken häufig Wasserprozeduren. Am meisten schätze ich ein halbstündiges warmes Vollbad vor dem Zubettgehen. Versucht zu werden verdienen aber auch eine kalte Abreibung, ein heißes Fußbad, kalte Stirnmischgüsse, eine Badenpaddung, ein Pflanzstängel Umschlag um den Leib. Daneben kann man von innerlicher Hausmitteln Gebrauch machen: ein Brausepulver, ein Glas Aderwässer, vor allem aber eine Tasse kalter Valeriantee wirken nicht selten schlafmachend. „Von den eigentlichen Schlafmitteln kann zuweilen eine mäßige Dosis Aflolol versucht werden; ein Glas Bier oder etwas starker Wein wirken unter Umständen in dieser Beziehung günstig.“ meinte der jüngst verstorbenen Leipziger Professor Strümpell, ein ganz hervorragender Nervenarzt. Ich selbst, ein Schüler von ihm, verordne seit einigen 30 Jahren mit bestem Erfolge ein bis zwei Gläser eines kräftigen Bieres; sie wirken freilich nur bei Menschen, die an den Biergenuß nicht gewöhnt sind, vor allem bei Frauen. Schlafmittel aus der Apotheke sind erst dann zu beantragen, wenn alles vorher Genannte versagt, was z. B. bei Nerven- und Sorgen, Aufregungen und Schmerzen leider oft genug der Fall ist. Man nehme sie aber nie auf eigene Faust, sondern nur auf ärztliche Verordnung. Man ist sonst — selbst bei den als absolut harmlos geltenden Mitteln — niemals vor unangenehmen Nebenwirkungen sicher.

Bücherchau.

Vom Vorlesen. Kann man sich ein schöneres Bild denken, als den häuslichen Kreis, nach des Tages Last und Mühen um den Tisch versammelt, während ein Familienmitglied aus dem neuesten Heft der Zeitschrift „Die Meister“ vorliest. Die kleine Monatschrift ist eine Blütenlese aus den besten und vollständigsten unserer älteren Schriftsteller und Dichter und offenbar ohne schärfstes Dreierreden, was unsere alten Meister Schönes und Herzerguidendes der heutigen Seele zu sagen haben. Die Familien, die aus dieser Quelle schöpfen, können unbeschadet in geistige Verarmung fallen. Lehrer brauchen diese Heftchen zu Unterrichtsgegenständen und Volksbildner für ihre Arbeit. Jedes Heft kostet nur 35 Pfg. einschließlich Porto. Das sechsen erscheinende Heft 1 des 6. Jahrganges enthält Friedr. Gottlieb Klopstock, Winterfreuden; Jean Paul, Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht; Friedrich Hölder, Mitternacht; E. Th. Hoffmann, Johann Kreislers, des Kapellmeisters, musikalische Reden; Ludwig Murbacher, Die Kästel. Wer teure Bücher nicht kaufen kann, werde Mitglied des Deutschen Meister-Bundes. Er erhält während der Dauer von sechs Monaten die Monatschrift „Die Meister“ gegen ein Entgelt von nur 10 Pfg. Eintritt und 130 Pfg. Halbjahresbeitrag kostenfrei zugesandt und kann, wenn er will, auch noch die vom Deutschen Meister-Bund herausgegebenen „Bücher der Deutschen Meister“ zu einem wesentlich ermäßigten Preis beziehen. Jedoch besteht kein Abnahmepflicht. Ebenso entfallen durch die Mitgliedschaft keinerlei weitere Verpflichtungen. Die Geschäftsstelle ist: Deutscher Meister-Bund e. V., München, Refendanzstr. 10, 1.

resdner Schlachtwiechmarkt von heute, dem 19. Februar 1925.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Zufuhr	Wertklassen	Breite f. 1 Jre in Goldmark für Lebendgewicht
13	I Rinder. Ochsen. 1. Vollfleisch. ausgew. höchst. Schlachtwert bis zu 6 Jahren	49-51 (91)
	2. Junge Reislüfte, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte	42-45 (84)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	33-35 (71)
	4. Gering genährte jeden Alters	22-24 (64)
	5. Argentinische Ochsen	45-54 (84-93)
10	II Bullen. 1. Vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes	50-52 (88)
	2. Vollfleischige, jüngere	44-46 (82)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	38-42 (77)
	4. Gering genährte	30-35 (72)
4	III Kalben und Kühe. 1. Vollf. ausgewählte Kalben höchst. Schlachtwertes	49-51 (91)
	2. Vollfleisch. ausgew. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42-45 (84)
	3. Ältere ausgewählte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	32-35 (76)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	26-30 (70)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	20-24 (65)
	6. Ausländische Weibkühe	
6-4	IV Kälber. 1. Doppelerker	72-75 (119)
	2. Rechte Rast- und Saugkälber	65-70 (113)
	3. Mittlere Rast- und Saugkälber	60-60 (91-109)
	4. Geringe Kälber	
20	V Schafe. 1. Wollämmer u. jung. Wollhamm.	50-53 (103)
	2. Ältere Wollämmer	40-46 (89)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	20-27 (83)
	4. Hochwolle Weibschafe	
500	VI Schweine. 1. Vollfleisch. der fetter. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	57-58 (74)
	2. Fettchweine	59-69 (75)
	3. Fettliche Schweine	55-58 (74)
	4. Gering entwickelte Schweine	54-56 (71)
	5. Ausländische Fettchweine	50-55 (70)

* Ueberständler: 14 Rinder. Geschäftsgang: Kälber, Schweine langsam, Rinder Geschäft belanglos, daher keine amtliche Notierung.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfasst 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Wilsdruff, für Anzeigen und Bekanntheit H. Römer. Verleger und Drucker: Arthur Schönte, sämtlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurse vom 18. Februar 1925.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte.				Banks, Transport- und Baugesellschafts-Aktien.				Papiere, Papierfabr. und Photogr.-Artikel-Akt.						
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher			
1 Reichsanl. m	1,83	1,83	4 Chemn. m	—	—	18,3	18,3	Ernemann	4,5	4,5	Thode-Aktien	0,8	0,8	
3 1/2 do. m	0,94	1,04	3 1/2 Plauen m	6,0	6,0	1,875	1,875	Rea	82,0	82,0	Unger & Hoffmann	2,5	2,5	
4 do. m	0,94	0,99	4 Drö. Ord.-Pfd.	—	—	3,1	3,1	Debenauer Pap.	1,25	1,3	Ber. Langner	4,6	4,6	
5 Kriegsanl. m	0,73	0,70	4 do. Ordbr	5,5	5,6	8,6	8,6	Rimoia	102,0	101,5	Ber. Strohstoff	126,0	125,0	
do. Zwangsanl.	0,678	0,68	4 do. Ordbr	5,5	5,8	1,1	1,1	Brauerei-Aktien.						
4 1/2 Port.-Schldg	0,63	0,64	3 Sächs. Ko.-Kr. Br.	0,35	0,31	2,1	1,9	Kellner	41,0	44,2	Mittel. Spritfab.	0,7	0,725	
4 Schulgeb.	0,85	0,4	4 do. Pfdbr.	0,48	0,48	7,8	7,8	Dania-Libed.	68,25	68,25	Sächs. Holzfabrik	—	—	
Spar-Präm.-Anl.	0,47	0,49	3 Vdm. Pfdbr. m	17,5	16,7	4,0	4,1	Soc.-Dr. Waldschl.	4,0	4,1	Sächs. Glasfabrik	108,0	108,25	
3 Sächs. Rente m	1,06	1,08	4 do. m	2,0	1,9	68,25	68,0	Keramische Werte.						
3 Sächs. Anl. 1919 m	0,5	0,5	3 Vdm. Krdbtr. m	11,0	11,0	80,5	80,0	W. A. Dutschner	7,125	7,125	Siemens	26,1	25,1	
3 1/2 Landesfukt. m	5,1	5,0	3 1/2 do. m	12,5	12,8	2,3	2,3	do. Kahl	10,8	10,75	Sächs. Glasfabrik	108,0	108,25	
do. m	—	—	4 do. m	0,18	0,18	6,2	6,2	Wrlha. Dfensabr.	3,75	3,75	String. Erdmehl	1,5	1,6	
3 Preuß. Konf. m	1,125	1,15	3 Lauf. Pfdbr. m	7,55	7,9	8,0	8,0	Belten. Dfensabr.	1,875	1,9	Waltherr & Schner	4,25	4,3	
3 1/2 do. m	1,13	1,17	3 1/2 do. m	7,55	7,9	8,0	8,0	Hoffmann Glas	8,5	8,5	Verschied. Industrie-Aktien.			
4 do. m	1,10	1,10	3 1/2 Pp. Dpp.-B	—	—	8,0	8,0	Chem. F. v. Leyden	3,9	3,9	Dfsh. Werfshl.	0,8	0,65	
3 1/2 Dröb. 1905 m	6,5	6,1	4 do. m	—	—	8,0	8,0	Gebr. & Co.	5,9	5,0	Dresd. Gardinen	8,0	8,1	
3 Dröb. 1918/18 m	2,65	2,6	3 1/2 S. A.-R. S. I m	6,2	6,2	8,0	8,0	Pingree-Werke	23,75	23,5	Dünnerhandels	0,9	0,95	
4 1/2 Dröb. 1920 m	0,4	—	3 1/2 do. S. V	5,6	5,8	8,0	8,0	Chem. F. v. Erwin	8,5	8,5	Paradesbitten	4,0	3,9	
do. 1922 m	0,0925	0,08	4 do. S. III m	5,6	5,8	8,0	8,0	Fr. Kolm. & Smitz	6,0	5,9	Blauenische Epigen	4,4	4,4	
4 Leipzig. m	—	—	4 do. S. IV	5,6	5,8	8,0	8,0	Wrid. Komagarn	54,0	54,0	Bi. u. n. s. Gard.	95,5	95,75	
4 1/2 Leipzig m.	—	—	4 S. B.-R. Kom.-D.	—	—	8,0	8,0	Pougn. Tuchfabr.	1,3	1,3	Dr. Ju. u. Rab.-B.	121,2	120,0	
								Duisendorfer Hüt.	32,0	32,0				

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktendörse von heute, dem 19. Februar.

Weizen: 25-25,60; Roggen 25-25,30; Sommergerste: 25,50-27; Wintergerste: 21,50-24; Hafer: 18,70-19,50; Weizenmehl: 34,75-36,75; Roggenmehl: 34,75-36,75; Weizenkleie 15,20-15,30; Roggenkleie: 15,20-15,30; Raps 39.

Anteil: Berliner Notierungen vom 18. Februar.
 Börsenbericht. Wenn auch die Geschäftstätigkeit sich in verhältnismäßig engen Grenzen hielt, so war doch die gegen die Borsage freundlichere Stimmung unverkennbar und zwar wirkten günstige Berichte über die Geschäftslage einzelner Industrien anzuregen. Allerdings das Gerücht von einer bevorstehenden Fiskalinterimskommunikation der Reichsbank entbehrte vorerst jeder Begründung. Lebhaft war das Geschäft in Schiffahrtswerten, deren Ausblick man derzeit günstig beurteilt. Gegen Schluss der Börse wurde die Stimmung allgemein schwächer.

Wahrscheinlich werden die meisten Veranlassungen, die die Geld- und Kreditmarkt mit 9 bis 12%, Monatsgeld mit 10 bis 14% genannt.

Produktendörse. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, je nach der 100 Kilogramm.

heute	vorher	heute	vorher
18.2	17.2	18.2	17.2
250-256	250-256	15,5	15,5-15,6
250-253	250-253	15,5	15,5-15,6
215-240	215-210	390	390
225-270	225-270	27-34	27-34
187-195	187-195	21-22	21-22
—	—	18-21	18-21
—	—	18-19	18-19
—	—	18-21	18-21
—	—	18-20	18-20
—	—	12,2-13,7	12,5-14
—	—	15-16,2	15-16,5
—	—	15-16,5	15-17
—	—	18,0-18,3	18-18,3
—	—	24,5-25	24,5-25
—	—	9,3-9,5	9,3-9,5
—	—	9,5	9,5-9,6
—	—	20-20,2	20-20,4

Devisenkurse. Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 19,99 bis 20,04; holl. Gulden 168,31-168,75; Dan. 79,30 bis 79,50; franz. Franc 22,21-22,27; belg. 21,29-21,35; Schweiz. 80,73-80,83; Italien 17,24-17,28; Schwed. Krone 113,02-113,30; dan. 74,04-74,82; norweg. 63,84 bis 64,00; tschech. 12,45-12,49.

Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 1876, darunter Bullen 521, Kühe 638, Fähe und Kälber 717. Kalber 2667, Zügel 2975, Schweine 1986, Fiegen 23. Schweine aus dem Ausland 780. Preise: Kühe a) 46-50, b) 40-44, c) 35-38, d) 28-32; Bullen a) 43-44, b) 39-42, c) 34-38; Fähe und Kälber a) 44-48, b) 38-42, c) 30-34, d) 23-27, e) 18-20; Fiegen 30-35; Kalber a) —, b) 70-80, c) 58-63, d) 45 bis 55, e) 38-43; Schlachtkühe a) 40-45, b) 33-38, c) bis 28; Schweine a) —, b) 62-63, c) 60-62, d) 57-60, e) 55-57, f) bis 54; Säue 56-58; Fiegen 18-22. Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ruhig, bei Kalbern und Schafen lebhaft absetz.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Ämtliche Verkündigungen

Der Kommunikationsweg von Niedergrubach nach Birkenhain wird wegen S. Leinwand auf 3 Tage vom Montag, den 23. d. M. ab gesperrt. Der Verkehr wird durch die Stadt Wilsdruff verweisen. Wilsdruff, am 18. Februar 1925. Der Stadtrat.

Durch Unglücksfall verschied plötzlich und unerwartet mein über alles geliebter treuerjüngster Vater, unser lieber herrlicher guter Vater, Bruder und Schwager, **der Eisenbahnschaffner Emil Herrmann Schneider** Wilsdruff, am 18. Februar 1925. Im tiefsten Weh Die schwergeprüfte Gattin nebst Kindern und Angehörigen. Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Die älteste Kofschlächterei, Speisewirtschaft, Pferdegeschäft im Plauenischen Grund. Inhaber: **Kurt Stiering, Fretals** Tharandter Straße 26, Fernruf Amt Fretal 151. Anschließ auch nachts. kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen. Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirren zur Stelle.

Zur Fastnachtsbäckerei empfehle ich äußerst billig: Erdbeer-, Aprikosen-, Himbeer-, Johannisbeer-, Birschen- und Zwetschen-Confituren in 2-Pfund-Gimern und ausgewogen. Rein. Schweineschmalz, Balmin Prima Weizenmehle **Alfred Pietzsch**

Die Arbeitsgemeinschaft der Beamten u. Angestellten Wilsdruffs

hält am Dienstag, den 24. Februar d. J. abends 8 Uhr im „Goldnen Löwen“ eine **Mitgliederversammlung**

Tagesordnung:
 1. Wahl eines neuen 1. Vorsitzenden,
 2. Besetzung der übrigen Vorstandsämter,
 3. Aussprache mit unseren Vertretern im Stadtparlament,
 4. Anträge, Verschiedenes.
 Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.
 Ferner wird um zahlreiche Teilnahme an der Beerdigung unserer so plötzlich verstorbenen Kollegen, Herrn **Jugoschaffner Schneider**, Sonntag nachm. 3 Uhr gebitt.



Rahma BUTTERGLEICH MARGARINE
 Der Küche Schatz! Der Hausfrau Glück! Das große Butter-Meistersstück!
 1/2 Pf. nur 50 Pfg. Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder.“
 Sonnabend und Sonntag „Salvator“ Bahnhof

Sie finanzieren **Landbund Meißen.** über die selbsthaft billigen Preise und die bequeme An- und Abzahlung der seit 23 Jahren bestehenden und weitbekanntesten Konfektionshanfes **M. Langer Dresden-N. Franckenstraße 12,1** Herren-Anzüge, Mäntel, Joppen, sämtl. Hosen, Damen-Mäntel, Röcke, Strickjosten, Jumper, Leibs, Bettwäsche, Schuhw., Gardin.

Landbund-Sprechtag Vortrag des Herrn Landgerichtsrat Dr. Herings, Dresden über das Thema: **Unsere Kinder — unsere Zukunft.** Wir empfehlen unsern verehrten Mitgliedern den Besuch dieses Vortrags sehr, denn der Redner als berühmter und bewährter Vorkämpfer der sächs. Elternvereinsbewegung will uns ein klares und ein ringsherum gebendes Bild von der Notwendigkeit, diese Bewegung auch auf dem Lande tunlichst zu fördern. N. B. 7/8 Uhr nachm. im Stadttheater Meißen: „Oto, der Treue“, Schwanl. Kartenvorverkauf im Landbund.

Zur Fastnachtsbäckerei empfiehlt: **1a Kaiserauszug** der Hofmüllerei L. Dienert, Plauen **Marmeladen** in 2-Pfund-Gimern und ausgewogen sowie sämtl. Backartikel stets frisch geröstete Kaffees in bekannter Güte **Fa. Gustav Udam**

LEHRLING mit guter Schulbildung findet Etern im Kontor Aufnahme. **Gebüder Müller** Wilsdruff.

Suche für Etern einen **Malerlehrling** mit Kost und Wohnung. **H. Toubert, Werkstätten f. Dekorationsmalerei u. Szenenmalerei** Pennrich b. Dresden 16/17

Bruthennen kauft laufend der Geflügel-Zuchtverein durch **H. Helmke, Parkstr.**

150 Mark sucht sofort Handwerkermeister auf 4 Monate f. Geschäft. Offerten unt. 648 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Schäferhund ohne Zucht markentausen. Geg. Belohnung abgegeben **Erhard Grundsch.**

Insertieren bringt Gewinn.

Meine anerkannt hochfeinen **Kaffee-mischungen** in stets frischer Röstung bringe ich in empfehlende Erinnerung **Ein Versuch lohnt sich!** **Alfred Pietzsch**

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

Der Freund deiner Träume.

Ich weiß, daß ich in deinem Traum gewesen —
Ich weiß, daß ich mich still zu dir geneigt,
Um in der tiefsten Seele dir zu lesen,
Was sich dem grellen Tageslicht verschweigt
Ich weiß, wie du in schreum Beden wehrtest,
Als ich den Kopf auf deine Kissen schob,
Und wie du mich all deine Sehnsucht lehrtest,
Als deine Brust sich stürmisch senkte, hob —
Ich weiß, wie du um mich die Arme legtest,
Als meine dich mit zartem Griff umwandte,
Und wie du dich gewährend zu mir regtest,
Als uns're Lippen sich zum Kusse fonden.
Ich höre dein verächtlich Jorueslachen
Und seh' den Stolz sich in den Augen bäumen —
Ich weiß, daß du mich lassen willst im Wachen,
Doch du mich lieben wirst, wenn wir uns träumen.

Vorstellung des Preußentabinetts.

Berlin, 18. Februar.

Im Preussischen Landtage sind bei der Eröffnung der heutigen 14. Sitzung Saal und Tribünen stark besetzt. Präsident Bartels macht die Mitteilung, daß Abgeordneter Marx vom Zentrum die auf ihn gefallene Wahl zum Ministerpräsidenten angenommen habe. In der Mitte hebt sich bei diesen Worten Beifall.

Das Ministerkollegium auf der Regierungsbank setzt sich wie schon bekannt aus folgenden Herren unter Marx selbst zusammen:

Dr. Am Jahnhoff, Justizminister, Severing, Minister des Innern, Hirsches, Minister für Volkswohlfahrt, Staatssekretär Prof. Dr. Veder, Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Oberlandesgerichtsrat Dr. Höppler-Schöff, Finanzminister, Rechtsanwalt und Notar Dr. Schreiber, Minister für Handel und Gewerbe, und Oekonomierat Steiger, Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Rundgebung für die Dortmund Opfer.

Landtagspräsident Bartels gedenkt zunächst, während sich sämtliche Abgeordneten und Regierungsvertreter von den Bänken erheben, der Schlagwetterkatastrophe bei Dortmund. Er teilt mit, daß er den Hinterbliebenen der Opfer die Teilnahme des Landtags ausgedrückt habe. Der Landtag werde daran mitarbeiten, daß die Hinterbliebenen vor Rohrtungsorgen geschützt werden und daß alles geschieht, um der Wiederkehr ähnlicher Katastrophen vorzubeugen.

Die darauf bezüglichen Anträge und Interpellationen sollen am 3. März auf die Tagesordnung gesetzt werden. Ein kommunistischer Antrag zur sofortigen Beratung findet Widerspruch.

Einige Anträge in bezug auf Ernteschäden und Verwaltungsreformen werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Ministerpräsident Marx.

Als Marx sich erhebt, um das Wort zu nehmen, rufen die Kommunisten „Ruhrschieber“. Der Ministerpräsident läßt sich dadurch aber nicht betören, spricht dem Landtage zunächst Dank für das durch seine Wahl ausgesprochene Vertrauen aus und

nennt dann die Mitglieder des Kabinetts vor. Er führt weiter aus:

Meine erste Pflicht besteht darin, auch von dieser Stelle die herzlichste Anteilnahme der Staatsregierung auszusprechen an dem erschütternden groenartigen Unglücksfall, der die treue Bergarbeiterschaft des Ruhrreviers betroffen hat. Der Ministerpräsident weist auf die Notwendigkeit der Hilfe für die Hinterbliebenen und der weiteren Grubenversicherung hin. Dann spricht er Dank namens des gesamten Staatsministeriums den Mitgliedern des Kabinetts Braun aus, in erster Linie dem verehrten Herrn Ministerpräsidenten, der seit über drei Jahren in so vorbildlicher Weise die Geschäfte Preußens geleitet habe. In all dem Wirrwarr der letzten Jahre, der unser Deutsches Reich und die meisten Länder erschütterte, bildete Preußen einen rühmlichen Ausnahmefall. Dann kommt Marx auf die außenpolitischen Beziehungen und auf die

Nichträumung der Kölner Zone

zu sprechen. Wir wissen uns eins mit der Auffassung aller Parteien und der Reichsregierung, daß alles daran gesetzt werden muß, um möglichst bald die Kölner Zone und die noch an der Ruhr besetzten Gebiete von fremder Besatzung zu befreien. Bei Straftaten, die auf die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten infolge der Ruhrbesetzung zurückzuführen sind, wird von dem Begnadigungsrecht weitgehend Gebrauch gemacht werden. Ganz selbstverständlich für jeden national denkenden Deutschen ist die Festigung und Wahrung der deutschen Reichseinheit. Daneben müssen die Rechte der einzelnen Länder geklärt und festgelegt werden. Die Staatsregierung wird mit aller Sorgfalt und aller Entschiedenheit dahin wirken, daß möglichst bald eine Klärung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern stattfindet.

Aber die inneren Verhältnisse Preußens

wird der Redner jetzt nicht ein eingehendes Regierungsprogramm vorbringen, sondern nur einige Richtlinien vorschlagen, nach denen er seine Politik einzurichten gedenke. Selbstverständlich muß vor allem die Ernährung der Bevölkerung sichergestellt werden. Der Landwirtschaft muß die ihr zukommende Förderung zuteil werden. Ihre Erträge sind zu steigern, die Urbarmachung von Obland ist zu begünstigen und die Siedlungspolitik ist fortzusetzen. Wenn auch wichtige landwirtschaftliche Fragen, so der Schutz gegen die ausländische Konkurrenz zur Zuständigkeit der Reichsregierung gehören, so werden wir doch auch an ihrer Lösung mit aller Kraft mitzuarbeiten versuchen. Eine wesentliche Aufgabe der Regierung ist die Durchführung der Reform der kommunalen und staatlichen Verwaltung.

Die Lage der preussischen Finanzen

erläßt das Staatsministerium mit großer Sorge. Die Steuererläufe und die Reichsüberweisungen erreichen die Voranschläge, aber die Ausgaben zeigen die Tendenz stärker zu steigen als die Einnahmen und die Betriebsüberschüsse gehen zurück. Vor allem bedeuten aber die Pläne der Reichsregierung eine ernste Gefährdung der Finanzen sowohl des preussischen Staates als auch der preussischen Gemeinden.

Das Staatsministerium ist durchaus bereit, dem Reiche zu zeigen, was des Reiches ist. Preußen hat immer wieder bewiesen, daß es sich in seiner Reichsrechnung von keinem andern Lande überbieten läßt — leider, ohne für diese Haltung immer Anerkennung zu finden — aber Preußen muß für sich und seine Gemeinden beanspruchen, nicht nur an dem Ertrage der großen Steuern in stärkerem Umfange als es die Reichsregierung plant beteiligt zu werden, sondern auch einen größeren Einfluß auf die Verwaltung dieser Steuern zu gewinnen.

Bei der Mitarbeit an der Reichssteuerreform und bei der Gestaltung der Landessteuern wird sich das Staatsministerium von dem Gedanken leiten lassen, die Steuererhebung und Verwaltung zu vereinfachen und die deutsche Volkswirtschaft, vor allem den landwirtschaftlichen und gewerblichen Mittelstand und die große Menge der Festbesoldeten, im Rahmen des Möglichen zu entlasten.

Für die Entwicklung von Industrie, Handel und Gewerbe wird es entscheidend sein, wie weit es der deutschen Wirtschaft mit Hilfe von Handelsverträgen gelingt wieder Anschluss an die Weltwirtschaft zu gewinnen und durch Behebung der Konsumkraft der deutschen Bevölkerung den inneren Markt aufnahmefähiger für die Erzeugnisse deutscher Arbeit zu machen. Insbesondere wird es notwendig sein.

den notleidenden Teilen der Landwirtschaft des gewerblichen Mittelstandes und des Handwerks durch Kredite zu helfen

und der steuerlichen Überlastung entgegenzuwirken. Durch Befreigebung und Verwahrung wird die Staatsregierung Schutzwall errichten um eine weitgehende Gesundung des Mittelstandes herbeizuführen. Hierin gehört auch die Fürsorge für die Beamten aller Art. Leider ist unsere finanzielle Lage noch nicht derart, daß wir den an sich gerechtfertigten Wünschen der Beamenschaft im vollen Umfange Erfüllung in Aussicht stellen können. Jedoch soll alles geschehen, was mit der Stabilität und der Kräftigung unseres Finanzwesens irgendwie zu vereinbaren ist.

Auf kulturpolitischem Gebiet

wird die Regierung die große Linie des vorigen Kabinetts innehalten. Dies gilt insbesondere für die Stellung des Staates gegenüber den Kirchen und den wesentlichen Fragen der Schul-, Hochschul- und Kunstpolitik. Die Reform des höheren Schulwesens und die Neugestaltung der Lehrerbildung soll im Sinne der in Angriff genommenen, vom Landtag ausgehenden Maßnahmen durchgeführt werden. Die Schule soll die Klassen und Parteien nicht trennen, sondern verbinden und bei sich deshalb von parteipolitischen Fragestellungen freizubehalten. Die beschlossene

Einführung einer Arbeitslosenversicherung

wird die Staatsregierung auf das nachdrücklichste unterstützen. Mit tiefstem Schmerz muß jeden sein Volk und Vaterland warm Liebenden die leider nicht abzuleugnende Tatsache durchdringen, daß seit einigen Monaten unser Volk in steigendem Maße dabei ist, sich in innerpolitischen und parteipolitischen Streitigkeiten zu zerfleischen. Ich würde es als eine Pflichtverletzung ansehen, wenn ich nicht auch von dieser Stelle aus mit aller Entschiedenheit an alle Volksteile ohne Ausnahme die dringende Bitte richten würde, doch abzulassen von dem unseligen inneren Streit, der namentlich verberlich ist zu einer Zeit, wo ein hartes und in sich einiges deutsches Volk notwendig wäre, um den Bedrängnissen von auswärts möglichst geschlossenen Widerstand entgegenzusetzen.

Selbstredend ist es die vornehmste Pflicht der Staatsregierung, mit aller Entschiedenheit für den Schutz und die Beobachtung der bestehenden Staatsverfassung einzutreten. Sie wird das zu Recht bestehende Staatsgrundgesetz gegen jede widerrechtliche Verletzung zu verteidigen wissen. Sie rechnet dabei auf die treue Mitwirkung der Beamten.

Am Schluß der Rede kam es in der Mitte und bei der Sozialdemokraten zu lebhaften Beifallsstürmen. Die Kommunisten hatten die Ausführungen des Ministerpräsidenten wiederholt durch Zurufe „Angriffschiebung“ und „Barmal-Schieber“ unterbrochen. Als das auch bei der Befragung der Anteilnahme an der Grubenkatastrophe geschah, bezeichnete der Ministerpräsident unter dem Beifall der Mehrheit solche Zurufe als bedauerlich rohe Sitten. Von der rechten Seite des Hauses unterbrach jede Rundgebung.

Der Präsident stellte das Einverständnis des Hauses fest, daß nach einer einständigen Sitzungspause die Vespere der Regierungserklärung beginnen soll.

Die Stellungnahme der Parteien.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung nimmt das Wort der Abg. Windler (Dn.), der dem Kabinett Marx scharfen Kampf ansetzt. Er betont, daß die Deutschnationalen dem neuen Kabinett mit Mißtrauen begegnen und es mit allen parlamentarischen Mitteln bekämpfen werden. Die Deutschnationalen erheben einen neuen Appell an die preussischen Wähler, die in ihrer Mehrheit hinter den Forderungen der Deutschnationalen und auf dem Boden einer nationalen und christlichen Bestimmung ständen.

Abg. Dr. Waentig (Soz.) wendet sich scharf gegen die Haltung der Rechten bei der letzten Regierungserklärung. Für die Sozialdemokratie sei die republikanische Regierungsform unzulässig. Die Sozialdemokraten würden die Regierung Marx im allgemeinen unterstützen, sich aber die Stellung zu ihren einzelnen Taten vorbehalten.

Abg. v. Campe (D. Sp.) erklärt, daß seine Fraktion der Regierung Marx sein Vertrauen entgegenbringen könne. Der

Die drei schönen Bernhausens.

26] Roman von Fr. Lehne.

zwei Zimmergenossen und weiter panden auf dem Abschluß der Fäselung und auf Hüft und Kreden prangt ein wahrer Silberschatz.

Aber ein Hauch von Unwohlsein und Unordnung schwebte über dem Zimmer. Gisela sah die Hand des Kindes, das sie aufmerksam betrachtete.

„Nun komm, Ilse, und zeig mir mein Zimmer! Ich hoffe, daß wir gute Freunde werden!“

Sie lächelte eine leise Antwort in des Kindes Wesen. Sie verstand aber auch in dessen Seele zu lesen und fühlte, daß es vieler Liebe und Güte bedürfte, sich Ilse Herz zu erobern.

„Hier, Fräulein, ist Ihr Zimmer — neben dem meinen.“ Ilse hatte eine Tür im ersten Stockwerk geöffnet zu einem mäßig großen Raum, der mit einem breiten Reformbett, großer Waschtiselle, Kleiderständer, Schreibeisch und Sofa ausgestattet war. Der Fußboden war mit Linoleum belegt, die Wände zeigten einen hellgrünen Lackanstrich. Es war alles sehr zweckmäßig, hygienisch und praktisch. Doch ein selbes Fräulein überließ sie — kühl und unpersönlich wie das Schlafzimmer.

Früher, als Mama noch lebte, war hier alles anders. Wo ich jetzt schlafe, war Mamas Schlafzimmer, und davorhin schloß Papa. Jetzt ist sein Zimmer Fremdenstube geworden. Im Anfang war es mir sehr einsam ohne ihn.“

„Jetzt soll es nicht mehr so sein, Mefind! Wir lassen die Tür zwischen unseren Zimmern offen. Du bist dann nicht allein und wenn du etwas wünschst, rufst du mich. Ich bin immer für dich da.“

Das hatte ihr noch keine von den Hausdamen gesagt. Ilse sah ganz verwundert drein.

Sie war aber noch mehr verwundert, fast verlegen, als Gisela sie liebreich umfaßte. „Wirst du nicht versuchen, Ilse, mir ein wenig gut zu sein und Vertrauen zu mir zu haben. Sieh, ich hab' dich jetzt schon lieb.“

Ilse lächelte sich ganz im Banne der schönen dunklen Augen, und als sich die warmen Lippen auf ihre Wangen legten, blühte sie, von einer inneren unwiderstehlichen Macht gerieben, ihre Arme um den Hals der neben ihr Knieenden. „Ja, Fräulein — ach, wie heißen Sie eigentlich?“

„Gisela Bernhausen.“

„Den Namen hab' ich noch nicht gehört.“

Gisela schloß ihren Koffer auf und packte das Nötigste aus. Dabei mußte ihr Ilse helfen und das gab der Kleinen ein eigenes Gefühl von Wichtigkeit. Gisela war sie immer im Wege gewesen. Niemand hatte

etwas von ihr verlangt oder sie um etwas gebeten. Man hatte sie bedient, aber mit einer gewissen Gleichgültigkeit, was das feinstühlige Kind schmerzlich empfunden hatte.

Gisela Bernhausen begab sich dann in die Küche, einem großen, hellen Raum im Untergeschoß.

Die Köchin und das Stubenmädchen tuschelten eifrig miteinander, als die Hausdame eintrat und sie freundlich begrüßte, indem sie die Hofnung aussprach, daß man gut miteinander auskommen würde. Sie lächelte wohl eine verdeckte Feindseligkeit der beiden, aber sie kümmerte sich nicht darum. Freundlich fragte sie nach allem. Aber nur mürrisch gab ihr die Köchin, eine ältere, starknackte Person, fargen Bescheid, dabei durchblicken lassend, daß die Küche ihr eigenes Reich sei, in das ihr niemand dazwischen habe. Die Hausdame schweig zu diesen Ausfällen und hat das Stubenmädchen, ihr die übrigen Räume zu zeigen, was diese bereitwillig tat. Die Frau Doktor sei vor einem Jahre gestorben, erzählte das saubere, tothädige Ding; sie sei immer fräulich gewesen, dabei sehr launenhaft und nervös; sie habe dem Herrn Doktor das Leben rechtsgeschaffen schwer gemacht.

Gisela schnitt ihr das Wort ab. „Ich denke, Kuni, wir wollen uns nicht gegenseitig das Leben erschweren. Herr Doktor hat mich engagiert, um Hausfrauenstelle zu bestimmen und anzuordnen. Ich habe wohl bemerkt, daß man mir mit Mißtrauen begegnet und mit wenig freundlichen Gesinnungen. Ich kann das begreifen, aber ich bitte doch, das Vorurteil beiseite zu lassen und meinen guten Willen zu einem erproblichen Zusammenarbeiten anzuerkennen.“

Das häßliche Mädchen wurde blutrot und suchte verlegen nach Ausreden. Man habe schlechte Erfahrungen mit den anderen Damen gemacht, sie sei schon drei Jahre da, diesköchlich sechs Jahre —

„Ich will niemandes Rechte schmälern, ich bitte aber auch die meinen anzuerkennen. Denn ich verlange nichts Unbilliges. Der Herr Doktor hat mir meinen Pflichtentwurf vorgelesen und danach hab' ich mich zu richten!“

Am Abend saß Doktor Heimrod mit seinem Töchlein und Gisela am Tisch, der heute einen ganz anderen Eindruck machte als sonst. Buntes Herbstblumen prangen in einer Vase auf dem weißen Tisch. Die Speisen waren hierlicher angerichtet. Ihm schien, als sei der ganze Raum verändert. Ilse hatte rote Wägen und plauderte lebhaft.

„Wie alt sind Sie eigentlich, Fräulein Gisela?“ fragte das Kind.

„Aber, Ilse!“ mahnte ihr Vater.

„Sechszwanzig Jahre,“ sagte Gisela.

„Leben Ihre Eltern noch?“

„Nur die Mutter. Der Vater ist im Frühjahr gestorben.“

„Haben Sie noch Geschwister?“

„Ich bin die älteste von drei Schwestern. Die beiden anderen sind verheiratet — die jüngste seit drei Wochen.“

Nachdenklich blickte das Kind in das schöne Gesicht der neuen Hausdame. Sie legte das Besteck hin, lehnte sich zurück und fragte ernsthaft: „Warum sind Sie noch nicht verheiratet, Fräulein Gisela?“

„Aber, Ilse, du bist ja der reine Fragefresser!“ Doktor Heimrod war ärgerlich geworden. „Sie sehen, Fräulein Bernhausen, an Ilse ist viel zu erzählen. Die Schule allein tut es nicht — und ich habe bis jetzt so wenig Glück mit den Damen gehabt, die ich —“

„War meine Frage denn wirklich so schlimm, Papa?“

„Das nicht — aber auch nicht gerade taktvoll.“

Gisela lächelte herzlich. „Herr Doktor, ich bin doch noch nicht in dem Alter, in dem eine solche Frage peinlich wirkt! Ilse hat ganz recht, wenn sie sich wundert, daß ich als Letzteste übrig geblieben bin! — Es hat sich eben nicht so gefügt, kleine Ilse.“

„Mir ist das sehr recht,“ rief diese, „denn sonst wären Sie nicht zu uns gekommen!“

Etwas länger als sonst blieb Doktor Heimrod heute am Tische sitzen, ehe er sich in sein Arbeitszimmer zurückzog.

Gisela konnte lange nicht einschlafen in dieser Nacht. Ihre Nerven waren erregt. Wohin mochte ihr selbstgewählter Weg sie führen?

Was hatte es schon für Kämpfe mit der Mutter und den Schwestern gekostet, ihren Willen durchzusetzen! Thora wollte sie nicht aus ihrer Nähe lassen, aber Gisela hatte die Gastfreundschaft vermahnt, die ihr der Kommerzienrat angeboten. Nach dem, was sie erfahren, wäre ihr ein Verweilen unter seinem Dach unmöglich gewesen. Und über Bernhausen waren noch keine Bestimmungen getroffen worden.

Die Mutter nahm zunächst Wohnung bei Pfarrer Mahlers in Seeburg, denn das geräumige Pfarrhaus bot genügend Platz. Die Ruhe tat den erschöpften Nerven der geprüften Frau wohl und außerdem war sie ihrer jüngsten Tochter nahe.

Gisela hatte sich auf ein Inserat gemeldet, demzufolge für den frauenlosen Haushalt eines Arztes in München eine Hausdame gesucht wurde, die auch Mutterstelle an einem neunjährigen Mädchen zu vertreten habe. Sie schrieb, daß sie die nötigen Eigenschaften dazu zu besitzen glaube, da sie jahrelang den herrschaftlichen eckerlichen Haushalt geleitet und eine vielseitige Erziehung genossen habe. Den Brief unterzeichnete sie einfach mit Gisela Bernhausen.

Nun hatte sie alle Büden hinter sich abgebrochen. Sie mußte an Karlens von Wibra denken. Dachte sie das noch? Er gehörte doch einer anderen! Aber sie konnte ihn ja nicht verlassen!

von, dessen eine längere Erklärung der Deutschen Volkspartei, in der feststeht, daß die neue Regierung in keiner Weise dem Gedanken der Volksgemeinschaft entspreche, und daß Ministerpräsident Marx bei der Bildung seines Kabinetts die rechts vom Zentrum stehenden Parteien zurückgeschoben hätte, ohne alle Verhandlungsmöglichkeiten zu erschöpfen. Der Redner betonte zum Schluß, daß die Deutsche Volkspartei das Kabinett Marx in sachlicher, aber scharfer Opposition bekämpfen würde.

Hg. Schmidt-Vichtenberg (Ztr.) dankt dem früheren Reichskanzler für die Bereitwilligkeit, die über Preußen heraufbeschworene Krise zu beenden. Die Deutsche Volkspartei habe sich selbst von der Regierung ausgeschaltet. Wenn die Deutsche Volkspartei dem Kabinett Marx die Unterstützung verweigere, so stelle sie dem Parteiaktivismus höher als die Liebe zu dem deutschen Volke.

Darauf verlegt sich das Haus auf Donnerstag.

Prozeß gegen die deutsche Schifffahrt.

(Siebenter Tag.) 8 Leipzig, 18. Februar.

Die Vernehmung Neumanns ist nun endlich erledigt oder doch wenigstens vorläufig erledigt, denn es könnte sein, daß sie noch einmal aufgenommen und fortgesetzt wird. Der Mann, der heute, als zweiter von den Angeklagten, vernommen wird, ist die interessanteste unter den 16 Personen, die auf der Anklagebank sitzen. Ihn umgibt der erst noch zu lösende Schleier des Geheimnisses, und das allein schon macht ihn zu einer fesselnden Gestalt. Als

Peter Alexander Stoblewski.

geboren in Tambow in Rußland, figuriert er in der Angeklagtenliste, aber es sind der Namen noch mehrere, die ihm beigelegt werden, oder die er selbst sich beigelegt haben soll. So etwa, Goretzki, Wolf — das alles soll dieser Peter Alexander Stoblewski gewesen sein, vor allem aber jener noch unentzifferte „Helmut“, der in Neumanns Generalbeichte eine so große Rolle spielte. Peter Alexander bestreitet alles und noch einiges. Er kennt den Neumann überhaupt nicht und von den anderen Angeklagten nur den Hufe. Diesen Hufe hat er in Berlin kennen gelernt, als er, Peter Alexander Stoblewski, auf dem Wege von Frankfurt über Holland nach Rußland in Deutschland gelandet war. In Deutschland mußte er die lange Fahrt unterbrechen, weil er für die Einreise in Rußland keine Ausweispapiere besaß. Hufe aber war der Mann, der sämtliche Ausweispapiere der Welt beschaffen konnte. Der „große Unbekannte“ der nicht genannt sein will, hat den reisenden Russen mit Hufe bekannt gemacht. So harmlos ging das alles zu... sagt Stoblewski. Von allem, was man ihm vorwirft, ist nichts, aber auch gar nichts wahr: er war weder an der russischen Revolution beteiligt, noch war er Führer oder Mitglied des kommunistischen Zentralkomitees, noch hat er in der russischen Volkspartei in Berlin ein eigenes Zimmer zur Verfügung gehabt. Neumann aber springt auf und sagt: „Dieser ist Helmut!“ Neumann bezieht bei seiner Behauptung, und Stoblewski bei der seinigen. Es ist auch auf der mittleren Linie keine Einigung zu erzielen. Stoblewski bleibt unerschütterlich und sagt alles, was er zu sagen hat, mit großer Bestimmtheit. Der Vorsitzende fragt ihn, ob es wahr sei, daß er in der russischen Revolution eine erste Rolle gespielt habe und nach der Niederwerfung des Zarenreiches als

Sieger von Kronstadt

gefeiert worden sei. „Das ist ja sehr interessant“, erwidert Stoblewski, „aber ich habe es selbst zum erstenmal in der Anklagechrift erfahren.“ Hufe steht ihm als Zeuge zur Seite: er kennt den Stoblewski, aber er kennt ihn eben nur als Stoblewski — von einem „Helmut“ weiß er nichts. Schließlich gibt Stoblewski an, daß er zwar nicht in der russischen Volkspartei gewohnt habe — obwohl ihn Neumann dort in Pskjama gesehen haben will — aber mit einer in der Volkspartei als Sekretärin beschäftigten Dame bekannt gewesen sei. Die Dame, die Maria Schipowa heiße, wolle nicht mehr in Deutschland, so daß er sein privates Geheimnis jetzt preisgeben dürfe, ohne sie bloßzustellen. Noch anderes gibt Stoblewski preis, so daß er vom Untersuchungsrichter bei den ersten Verhören sommerhaft behandelt worden sei. Der Richter habe ihm z. B. gelagt, daß er unbedingt zum Tode

Rein, es war keine Sünde, an ihn zu denken. Die Erinnerung war der Sonnenkeim auf ihrem schattenlosen, entlagungsreichen Lebensweg — und die wollte sie auch behalten.

Grauer Vogel über der Heide,
Der kagend die Heimat liebt,
Ich glaube, wir beide, wir beide
Haben dasselbe Lied.

Es hat dir ein Sturm aus Norden
Zerflört das heimliche Nest;
Froh mir ist entrisfen worden,
Was mein ich wänt so fest.

Wir wollen zusammen singen
Das Lied vom verlorenen Glück,
Und wollen uns weiter schwingen
Und nimmer kehren zurück.

Neunzehntes Kapitel.

Seeburg, 20. November.

Meine liebe Grobe, den ersten Brief von der jungen Frau Annelies sollst Du bekommen, den ersten, den sie in ihrer Ehe schreibt! Die Kartengröße rechne ich nicht mit.

Wie das kragt: Frau! Ich hätte mich manchmal noch gar nicht so, bin noch ganz das übermütige Mädel von ehemals — und meinem Fräulein ist das recht so. Er will mich gar nicht anders haben!

Und ich bin glücklich. Du Liebe — es ist nicht bloß das „Anneliesenscheinchen“ in der Plätterwadenkassette, das mir doch immer so köpplisch vorkam, wie Du weißt — nein, ich bin glücklich nicht nur darum, daß ich meinen Fräulein habe, sondern auch, weil ich fühle, daß ich am rechten Platz bin. Ich kann arbeiten und schaffen nach Herzenslust. Der ganze Kivlesang der Stadt liegt hinter mir — und mit Freunden beitrete ich mein Arbeitsfeld.

Die vierzehn Tage Hochzeitsreise waren ja sehr schön, aber schöner als die ganze Reisezeit war doch als wir nach Seeburg kamen — alles feierlich zu unserem Empfang bereit mit Ehrenworten, anmutig Dankgebend, selbst gekochten Hosen! Und da gelachte ich mir: Die Leben in dir ihre Herrin, von der ihnen alles kommt, Gutes und Schickes — und darum will ich wie eine Mutter zu ihnen sein, der sie vertrauensvoll all ihre großen und kleinen Anliegen bringen können!

Pache nicht, Große, daß ich mit meinen wunden Säulen in der Ferne, aber ich will nicht bloß Respekt — ich will Liebe und Vertrauen! Das Wohl und Wehe von achtzehn Familien liegt in meiner Hand — und so sollen diese Hand lieben und nicht fürchten können!

Ich weiß, daß ich da etwas in Widerspruch mit meiner Schwelermutter — nein, daß dort hätte ich

verurteilt und aus dem Leben bingerichtet werden würde. Diefelbe wenig tröstliche Aussicht habe ihm auch der Berliner Kriminalkommissar Keller eröffnet. Neumann läßt sich durch das alles nicht beirren und erklärt kategorisch: „Dieser ist Helmut!“ Auf Vorhaltungen der Verteidigung erklärt er dann, daß er, Neumann, nie und nimmer beinflusst worden sei; er habe erst dann aus der Schule zu plaudern begonnen, als man ihn trotz der großen Dienste, die er der Partei geleistet habe, immer wieder als Spitzel an den Pranger zu stellen suchte.

Die Berliner Sowjetbotschaft gegen Neumann.

Berlin, 18. Februar. Die Berliner Sowjetbotschaft teilt mit: Die Botschaft der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken hat bisher zu den Aussagen des Angeklagten Neumann in dem Leipziger Prozeß sich nicht geäußert, weil die Galtlosigkeit dieser Aussagen offen zutage lag. Da aber an diese Aussagen verschiedene Pressekommentare geknüpft wurden, hält es die Botschaft der Union jetzt für zweckmäßig, zu erklären, daß die Aussagen des Angeklagten Neumann, insofern sie sich auf die Botschaft und amtliche Personen der Union beziehen, vollständig erdichtet sind und kein wahres Wort enthalten.

Prozeß politische Programmrede.

Auf die Vernehmung Stoblewskis folgt die Vernehmung des Angeklagten Boege, eines Richters aus Leipzig. Boege erklärt sofort, daß er das meiste von dem, was er früher ausgesagt habe, jetzt als unklar widerrufen werde, da ihm alles „spricht worden sei“. Er hält dann einen zusammenhängenden Vortrag über seinen politischen Werdegang, und muß zur Ordnung gerufen werden, weil er in dieser Programmrede den General Ludendorff einen „geheimlich geschützten Massenmörder“ nennt.

Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Für Förderung der... den Bienenzucht.

Die Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die gegenwärtig in Berlin stattfindet, ist von allen führenden Männern der Landwirtschaft zahlreich besucht. Die Zahl der öffentlichen Versammlungen begann mit der achten Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht. Dr. Frhr. von Wangenheim-Bückerhausen a. D. behandelte das Thema: die Bienenwohnung, ein landwirtschaftliches Gerät. Der Redner gab einen Überblick über die Bienenwohnung im Laufe der Jahrhunderte. Die angeregte Aussprache unterstrich die Forderung, daß für den Landwirt die Wohnung billig und einfach sein soll, und zwar den bodenständigen Verhältnissen entsprechend. Es wird immer wieder die Notwendigkeit betont, mit den landwirtschaftlichen Betrieben Bienenzucht zu verbinden. Zum Schluß wurde von Privatdozent Dr. Borchert mitgeteilt, daß wohl schon zu Ostern eine Wiederaufnahme des Referentenentwurfs zum Bienenrecht zu erwarten ist.

Die glückliche Fahrt der „Budau“.

London, 18. Februar.

Das deutsche Motorschiff „Budau“, das seine erste Nordseeahrt trotz rauhestem Wetter sehr gut bestanden hat und in den Firth of Forth nur wenige Stunden über den ursprünglichen Fahrplan hinaus eingelaufen ist, erregte in den schottischen Gewässern erhebliches Aufsehen. Der Konfirleur des Schiffes, Flettner, ging nach der Landung sogleich von Bord und fuhr nach Edinburgh hin. Er erklärte, daß er mit dem Ergebnis seiner Probeahrt außerordentlich zufrieden sei, da das Schiff unter den widrigsten Verhältnissen seine Seetüchtigkeit und Betriebsfähigkeit erwiesen habe.

— mit der Mutter meines Mannes kommen werde! Aber ich habe Fräulein auf meiner Seite, der sagt mir: „Dein Fräulein ist gut! Mach, was du denkst!“ — Du willst ja nichts Schiefes! Du hast an deiner Schwester Greta immer das beste Beispiel gehabt! — Na, Große, so denkst mein Fräulein! — Dir — er verehrt Dich sehr. Thora hat ihm nicht — Sie ist ihm zu verschlossen, er fühlt sich unbehaglich, erlärte in ihrer Nähe.

Einmal hat sie uns mit dem Herrn Kommerzienrat in ihrem Auto besucht. Himmel — diese beiden! Sie sah mich so seltsam an. Ich kann Dir nicht sagen, Große, wie ich manchmal Angst um unsere Schwester habe.

Herr Kommerzienrat Louis Hofmann biederte sich sehr bei Vater Kießling an, denn er ist sehr beliebt und angesehen im ganzen Kreise. Der Landrat hat immer große Meinung für das, was er sagt und vorschlägt. Ich habe Väterchen erzählt von Bernhausen, daß unserem Papa einmal vor längeren Jahren geraten worden ist, eine Fregate anzulegen. Er will das im Auge behalten. Der Herr Kommerzienrat darf aber davon nichts wissen. Vielleicht kaufen wir ihm Bernhausen wieder ab, dann bleibt es doch in der Familie. Vater Kießling hat noch große Pläne. Er ist noch nicht so recht damit einverstanden, daß er auf Anteil gesetzt ist. Aber was sollte er machen! — Und Mutter Kießling? Ich habe sie gebeten, mir beizustehen, mich anzunehmen, damit ich mit der Zeit eine ebenso tüchtige Hausfrau wie sie werde. Nun, man kann auch viel von ihr lernen. Freilich, sie regiert mit zu viel Strenge, ohne richtiges Versehen für des anderen Eigenart.

Mahlers loben mich und Fränze respektiert mich gar nicht. Sie lacht, und dann drohe ich, daß ihr Willkür die Pfarrstelle nicht bekommt. Da lacht sie erst recht.

Unter Müttern blüht hier richtig auf. Du hast ja ihre Wohnung mit eingerichtet und weißt, wie hübsch die drei Zimmer da oben im Giebel sind! So hat sie ihr kleines Reich für sich mit den alten traulichen Möbeln, an die sich so viele Erinnerungen knüpfen. Und wenn sie Menschen um sich sehen will, so hat sie Mahlers oder mich. Das Essen schicke ich ihr jeden Tag, wenn sie nicht bei uns essen will! Jetzt kann sie sich endlich andrücken, und das bekommt ihr ausgezeichnet.

Neulich kamen Eubertichs durchs Dorf gefahren. Ich ging mit Väterchen gerade zu Mahlers. Du sollst die drei gesehen haben! Förmlich aufgeschreckt haben sie mich mit ihren Augen, während wir miteinander sprachen. Spitzbündig fragte mich Frau Eubertich, ob ich nicht schon doch manche Enttäuschung erlebt habe, denn die Arbeit auf einem Gutshof sei ich doch gar nicht gewöhnt. Ihre Helma jedenfalls könnte

Das Interesse an dem Schiff ist sehr groß. Tausende von Zuschauern hatten sich zur Ankunft des Schiffes in Grangemouth eingefunden. Die Blätter veröffentlichten ausführliche Berichte über seine Fahrt. „Press Association“ meldet, daß die „Budau“ bei ihrer ganzen Reise von Deutschland außerordentlich schlechtes Wetter hatte, daß aber die an Bord befindlichen Personen erklärten, diese erste Erprobung der neuen Erfindung stelle einen Erfolg dar, wenn man die ungünstigen Umstände berücksichtige, mit denen das Schiff zu kämpfen gehabt habe. Ein Segelschiff wäre unter den obwaltenden Umständen nicht imstande gewesen, in den Firth of Forth einzuliegen. Das Schiff hat eine große Ladung von Kiefernholz an Bord. Nach dem Abschied der Ladung wird es in Grangemouth und in Leigh zur Beschäftigung freigegeben werden. Auch wird es dem Publikum zu Fahrten im Firth of Forth zur Verfügung stehen.

Politische Rundschau

Ludendorff will sein Reichstagsmandat niederlegen.

Nach einer Weidung aus München will Ludendorff, der im neuen Reichstag weder in den Ausschüssen noch in den Ausschüssen bisher anwesend war, zum Reichstagsmandat niederlegen. An seine Stelle soll der bei der letzten Reichstagswahl in Oberbayern durchgefallene Hauptmann a. D. Köhm treten.

Keine politischen Abzeichen bei der Reichsbahn.

Anlässlich verschiedener Zwischenfälle hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft einen Erlass herausgegeben, der besagt, daß zu den politischen Abzeichen, die von Reichsbahnbediensteten im Dienst nicht getragen werden dürfen, auch das Abzeichen des Reichsbanner-Schwarz-Rot-Gold und das Abzeichen des Jungdeutschen Ordens gehören.

Abchied des amerikanischen Botschafters

Der bisherige amerikanische Botschafter in Berlin, Soughton, der demnächst als Vertreter Amerikas nach London geht, wurde in einer Abschiedsaudienz vom Reichspräsidenten Ebert empfangen. Im Anschluß daran fand zu Ehren des Botschafters ein Essen statt. Soughton hat seinen Berliner Posten etwa drei Jahre versehen und sich in amtlichen und gesellschaftlichen Kreisen Achtung und Sympathie erworben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der sozialdemokratische Parteitag hat einen Beschluß an, in dem der Überzeugung Ausdruck gegeben wird, daß der von der Partei eingesetzte Prüfungsausschuß weiterhin rücksichtslos die erbobenen Vorwürfe gegen einzelne Parteigenossen prüfen und gegebenenfalls alle erforderten Konsequenzen ziehen wird.

Berlin. In den Räumen der Zentrale der Kommunistischen Partei und in der Redaktion der roten Fahne fanden Hausdurchsuchungen statt, um nach amtlichen Ermittlungen zu suchen, die das kommunistische Zentralkomitee zur Zeit der Dawes-Verhandlungen über das Eisenbahnloant gebracht hat. Die Eisenbahn Dokumente wurden nicht gefunden, dagegen anderes Material beschlagnahmt.

Rastatt. Bei dem Zusammenritt des Odenburgischen Landtages wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Hug zum Präsidenten des Landtages gewählt. Bisher hatte das Amt ein Deutscher Parteimitglied inne.

sich nicht entschließen, einen Landwirt zu heiraten. Jetzt bemühe sich sehr ein Oberleutnant v. Balmig um sie. Aber sie wisse noch nicht, was sie tun werde. Sie könne sich auch nicht von ihrer Tochter trennen. Nächstens würden sie uns einmal besuchen. Helma hätte mich ja ganz in ihr Herz eingeschlossen.

Halte also den Damm, Große! Denn da heißt's Spiegluten laufen!

Nun habe ich Dir so viel erzählt, daß ich beinahe vergessen habe, mich für Deinen lieben Brief zu bedanken, den wir alle mit großem Interesse gelesen haben! Der Herr Kommerzienrat rümpfte freilich die Nase, als wir von Dir sprachen, und sagte etwas von einem unverantwortlichen Eigenfinn, durch den Du die Familie kompromittiert habest! Du habest doch nicht nötig gehabt, eine Stellung anzunehmen — denn in seinem Hause sei Platz genug für Dich — die ganze Stadt hätte sich darüber auf — Da hättest Du aber hören sollen, wie Vater Kießling für Dich ins Zeug ging! Dein Platz, wenn es Dir nicht mehr in München gefiele, sei nur hier in seinem Hause!

Ich freue mich, daß Du so befreit geschrieben hast, und vor allem, daß es Dir gelungen ist, das Herz des Dir anvertrauten Kindes zu gewinnen.

Es ist möglich, daß Thora und ihr Mann bald nach Italien fahren — zuerst nach Florenz. Sie sprachen davon und werden Dich selbstverständlich besuchen, da sie München berühren wollen.

Nun weiß ich nichts weiter. Schreibe bald wieder!

Daß es Dir recht gut gehen und nimm viele herzliche Grüße von uns allen. Mama wird Dir noch selbst schreiben! An alter Liebe Deine Annelies.

Mit der Nachmittagspost hatte Gisela den Brief bekommen. Sie sah die Briefe, die ihre Schularbeiten machte, und war mit dem Nachsehen von Wische beschäftigt. Gebankens. Hieß sie die Briefblätter in den Schloß sinen und blidde vor sich hin.

Das Kind hatte sie bedroht. „Das war aber ein langer Brief Fräulein Gisela.“

„Er kam von meiner Schwester.“

„Und nun haben Sie Heimweh bekommen, Kränlein?“ Eine förmliche Angst hang aus des Kindes Stimme.

Lächelnd schüttelte Gisela den Kopf. „Heimweh nicht, wohl aber etwas Sehnsucht.“

„Und nun wollen Sie fort?“ „Nein, bitte auf sie zu.“ „Aber Sie dürfen nicht fort! Ich bin ja so froh, daß Sie bei uns sind, Kränlein!“ Sie schlang die schwächlichen Arme um den Hals der Hausdame. „Es ist ja jetzt so ganz anders bei uns, seit Sie da sind! Auch Papa sagt es — Mama war doch immer krank!“

(Fortsetzung folgt.)